

„Die allhiesige Marckts Capelle S. Walburgae“

Von der Pfortenkapelle zur Pfarrkirche

von

Georg Schrott

1. Im Schatten der Stiftskirche

„Die allhiesige Marckts Capelle S. Walburgae worinnen die Pfarrliche Verrichtungen vorgehen, wird von einem Herrn Conventualn aus dem löbl. Kloster versehen“ – so heißt es lapidar in einer Beschreibung Waldsassens aus dem Jahr 1758¹. Mit diesen dürren Worten ist auf einen Ort verwiesen, der verbunden war mit Kommen und Gehen, mit Geburt und Tod, mit Glück und Leid. Jeder Besucher Waldsassens erblickte den Sakralbau einst unmittelbar zu seiner Rechten, wenn er das Tor zum Klostermarkt durchschritten hatte². Hier wurden die neugeborenen Kinder getauft, hier heirateten die jungen Paare. Starb ein Waldsassener, so wurde hier das Requiem gehalten, bevor der Leichenzug zum Friedhof ging. Und doch: Die Waldsassener Kirche der heiligen Walburgis, von der hier die Rede ist, steht ganz im Schatten der großen, weithin berühmten Stiftskirche³.

Dies hat verschiedene Gründe. Es beginnt mit den Dimensionen: Verglichen mit der mächtigen Klosterkirche war Sankt Walburgis ein bescheidener Bau. Auch spielte das Gotteshaus in der Waldsassener Festkultur keine besondere Rolle. In ihm wurden vermutlich keine regelmäßigen Gottesdienste gefeiert, sondern nur fallweise Sakramente gespendet und Exequien gehalten. Vor allem aber wurde es nach der Klostersaufhebung auf Abbruch verkauft. Heute erinnert nur mehr eine kleine Grünanlage mit einem eher unscheinbaren Gedenkstein an seine Existenz.

Wenigstens anlässlich des Waldsassener Kirchweih-Jubiläums scheint es geboten, an diesen Bau zu erinnern. Er teilte sich mit der Stiftskirche immerhin die pfarrlichen Funktionen in Waldsassens und spielte im sakramentalen Leben der Gemeinde eine wichtige Rolle.

Die Quellenlage zu diesem Sakralbau ist freilich diffus. Es lassen sich allerlei Hinweise ausfindig machen, die jedoch weit verstreut sind. Die vorhandenen Bild-

¹ Chur-Bayrisch-Geistlicher Calender, 320.

² S. Binhacks Beschreibung des Waldsassener Marktplatzes: „Hier gelangt man ... zu der zwischen dem Schafferhofe und dem Wirthshause ... gelegenen Pfarrkirche St. Walburg, die links an dem Thorbogen stand, durch welchen man in die Vorstadt hinaustrat und von wo aus die Straße links nach Mitterteich, rechts nach Eger führt (die Walburgiskirche mit dem daran befindlichen Thor ist verschwunden)“ (Binhack, Geschichte des Cisterzienserstiftes Waldsassens 1661 bis 1756, 25, Anm. 1).

³ Nur vereinzelt wurde der ehemaligen Walburgiskirche gedacht, allen voran in Linder, Heimatliche Geschichtsbilder; s. außerdem: Die St.-Walburga-Kirche; 250 Jahre.

quellen vermitteln nur eine grobe Vorstellung von dem Baukörper. Die wichtigsten schriftlichen Dokumente, die Waldsassener Kirchenbücher⁴, geben mehr Auskunft über die Lebensläufe der Waldsassener als über den Ort, wo sie getauft, getraut oder betrauert wurden. Das Bild, zu dem sich die vorliegenden Informationen runden, sei nun kurz skizziert.

2. Geschichte und Funktionen

2.1 Die mittelalterliche Pfortenkapelle

2.1.1 Ordensgeschichtliche Voraussetzungen

Ursprünglich war mit dem asketischen Rückzug der Zisterzienser aus der Welt auch eine strikte Ablehnung der Seelsorge für die Laien der Umgebung verbunden. Die Absonderung konnte freilich nicht absolut sein. Dagegen sprach schon die von der Benediktsregel vorgeschriebene Fürsorgepflicht für Gäste, Pilger und Arme⁵. So wurde die Pforte zur Schnittstelle zwischen Kloster und Welt, an der auch seelsorgerische Aufgaben wahrgenommen wurden⁶. Freilich durften Beichte, Kommunion und Begräbnis zunächst nur Gästen und Klosterbediensteten gewährt werden⁷.

Daß eine Zisterze zu diesem Zweck eine eigene Kapelle zu errichten habe, ist offenbar nirgends festgelegt worden. Dennoch wird die sogenannte Pfortenkapelle geradezu typisch für mittelalterliche Zisterzienserklöster. *„Ihre Entstehung verdankt sie einem wirklichen Bedürfnis, das die Folge eines strengen Verbotes des Ordens war. Es ist bekannt, daß die Cistercienser von Anfang an und Jahrhunderte hindurch ihre Kirchen den Laien verschlossen hielten ... Sie alle konnten das nahe Gotteshaus nicht betreten; es mußte ihnen deshalb ein Ersatz geboten werden mit einer Kapelle, wo sie ihre Gebete verrichten konnten.“*⁸ Da insbesondere Frauen das Betreten zisterziensischer Stiftskirchen verboten war, und zwar noch weitaus länger als männlichen Laien, wurden die Pfortenkapellen vielfach auch als „Frauenkapellen“ bezeichnet⁹.

Waldsassen ist eines der vielen Beispiele, bei denen der ursprünglichen Pfortenkapelle später pfarrliche Funktionen zuwuchsen¹⁰. Hier wie überall galt: *„Dort hörten die Gäste des Klosters, die in den Gästehäusern wohnten, die Messe. Auch die Angehörigen der familia, also die männlichen und weiblichen Bediensteten und die Menschen der unmittelbaren Nachbarschaft, konnten hierherkommen, obwohl sie normalerweise die Messe ihrer Pfarrkirche besuchen mußten, auch wenn sie weiter entfernt lag.“*¹¹ Die Entwicklung in Waldsassen bestätigt Müllers Bezeichnung der Pfortenkapelle als *„Wiege der späteren Klosterpfarre“*¹². Bis dahin sollte es freilich noch lange dauern. Zunächst war den Weißen Mönchen die Pfarrseelsorge durch die

⁴ Heute im Bischöflichen Zentralarchiv (BZA) Regensburg.

⁵ S. Benediktus-Regel, v. a. Kap. 53.

⁶ S. Art. Porterie, in: Bazin, l' ABCdaire, 9; Leroux-Dhuys, Die Zisterzienser, 49.

⁷ S. Lekai, Geschichte und Wirken der weißen Mönche, 199.

⁸ Müller, Die Kapelle bei der Klosterpforte, 81.

⁹ S. ebd., 82.

¹⁰ S. ebd., 82 f.

¹¹ Leroux-Dhuys, Die Zisterzienser, 49.

¹² Müller, Die Kapelle bei der Klosterpforte, 82.

Ordensstatuten verboten. Sie galt als nicht vereinbar mit der strengen Askese und Weltflucht der frühen Zisterzienser. Erst im Spätmittelalter glichen sie sich hierin allmählich den anderen Orden an¹³.

2.1.2 Die Situation in Waldsassen

Die älteste Erwähnung der Waldsassener Pfortenkapelle findet man in der „*Series et chronica abbatum Waldsassensium*“, einer chronistisch erweiterten Äbteleiste¹⁴. Dort wird über Abt Johannes III., der 1323 auf sein Amt resignierte, gesagt: „*In der Umgebung der Kapelle des hl. Jakob beim Brunnen bewohnte er ein gemessen an seiner Stellung bescheiden geschmücktes Haus*“¹⁵. Sollten die „*Acta Waldsassensia*“ aus dem 18. Jahrhundert zuverlässig sein, so ließe sich aus ihnen ein deutlich älterer terminus ante quem für die Entstehung der Pfortenkapelle entnehmen. Es heißt darin: „*In diesem Jahr (d. i. 1259) und im folgenden versahen verschiedene Bischöfe unsere Kirche sowie auch die bei der Pforte unseres Klosters errichtete Kapelle mit verschiedenen Ablässen*“¹⁶.

Bisweilen wurde in der Waldsassener Heimatkunde die Meinung vertreten, daß es sich bei der Walburgiskapelle ursprünglich um die Johanneskapelle eines vor den Zisterziensern hier ansässigen Benediktinerkonvents gehandelt habe. Die Zisterzienser hätten das Patrozinium für ihre Klosterkirche übernommen und die Kapelle unter das Patronat des hl. Jakob gestellt. In der Neuzeit sei sie dann der heiligen Walburgis geweiht worden¹⁷. Diese These läßt sich jedoch nur in Teilen bestätigen¹⁸. Kaum zu erhärten ist Zrenners Behauptung, die ehemalige Vierflügelanlage des Klosterwirthshauses (an der Stelle der heutigen Sparkasse) gehe auf einen Benediktinerkonvent zurück. Belegt ist jedoch durch ein Statut des zisterziensischen Generalkapitels aus dem Jahr 1227 eine Johanneskapelle aus der Zeit vor der Gründung des Zisterzienserklosters¹⁹. Ihr Standort ist heute nicht mehr bekannt. Der Verfasser des „*Chronicon Waldsassense*“, der im 16. Jahrhundert schrieb, aber ältere Quellen heranzog, vermutet, daß in der Amtszeit von Abt Johannes III. eine neue Johanneskapelle errichtet wurde, die sich bisher aber ebenfalls nicht genau lokalisieren ließ. Binhacks auf verschollenen Chroniken basierende Informationen dazu sind widersprüchlich. Er schreibt einerseits: „*Außerhalb der Klosterpforte stand die seit alter Zeit berühmte, mit vielen Ablässen versehene Johanniskapelle, die bei der all-*

¹³ S. Lekai, *Geschichte und Wirken der weißen Mönche*, 197 ff.

¹⁴ Originalfassung im Codex Clm. 1091 in der Bayerischen Staatsbibliothek München.

¹⁵ Im Original: „*Circaque capellam sancti Jacobi ante fontanum domunculam pro suo modo decenter ornata inhabitavit*“; Doeberl, *Quellen und Erörterungen*, 124. Das „*Chronicon Waldsassense*“ aus dem frühen 16. Jahrhundert zitiert den Text frei: „*Circaque Sacellum S. Jacobi domunculam suae dignitati decentem inhabitans*“; CHRONICON WALDSASSENSE, 69; dasselbe gilt für Bruschi, *Monasteriorum Germaniae Centuria Prima*, 71v. Vgl. auch Binhack, *Die Äbte des Zisterzienser-Stiftes*, 76.

¹⁶ „*Hoc (i. e. 1259) et sequente anno varii Episcopi ... Ecclesiam nostram, uti et Sacellum penes Monasterij portam constructum, diversis Indulgentijs locupletarunt*“; *Acta Waldsassensia*, S. 341, Nr. 617 (Ms. im Pfarrarchiv Waldsassen) zitiert nach Gradl, *Monumenta Egrana*, Nr. 235.

¹⁷ S. Lorenz, *Die Stiftskirche von Waldsassen*, 9 f.; Zrenner, *Die benediktinische Vorzeit Waldsassens*; Linstädt, *Das Chorgestühl der Stiftskirche zu Waldsassen*, 71.

¹⁸ S. dazu Schrott, *Die Altäre des Klosters Waldsassen*, 127 ff.

¹⁹ S. *Statuta Capitulorum Generalium*, S. 63, Nr. 37.

gemeinen Einäscherung des Klosters und der Kirche im Jahre 1504 allein übrig blieb, zur Zeit der Reformation profaniert und als Faßschupfe benützt wurde.“ Doch im nächsten Satz heißt es bereits: „*Sie war in der Nähe des 1797 erweiterten Malzhauses*“²⁰ – und das wäre innerhalb der Klostermauern gewesen²¹. Trotz oder wegen des unklaren Befunds ist bis auf weiteres davon auszugehen, daß es sich bei St. Jakob und St. Johannes um zwei unterschiedliche Kapellen handelte.

Wie in anderen Zisterzen auch werden die Waldsassener Mönche ihr Münster im Spätmittelalter allmählich für Laien geöffnet haben – die dortigen Adelsgrablegen deuten darauf hin²². Doch fehlen weitere Quellen für die Nutzung der Jakobskapelle sowohl im Mittelalter wie während der Reformationsära. Erst aus der Zeit der Rekatholisierung wissen wir mehr.

Fraglich ist, um welches Jakobspatrozinium es sich seinerzeit handelte²³. Jakobus der Ältere, dessen Heiligtum in Santiago de Compostela Pilger aus ganz Europa anzog, war im Mittelalter *der* Wegpatron. Das Kloster Waldsassen lag an einer Altstraße von Ingolstadt nach Eger²⁴. Doch die Zisterzienser betätigten sich sicherlich nicht als Wallfahrtsseelsorger. Für das Patronat des Jacobus minor spricht indessen, daß am Hochaltar der barocken Walburgiskirche ein Figurenpaar der Apostel Philippus und Jakobus aufgestellt war²⁵ – traditionell handelt es sich dabei um den jüngeren Jakob. Außerdem wurde das Fest Jakobus des Jüngeren am 1. Mai gefeiert wurde, so wie eines der beiden Walburgisfeste (das andere wurde am 25. Februar begangen). Dies würde den späteren Wechsel des Patroziniums leichter erklären.

2.2 Die barocke Klosterpfarre

2.2.1 Der Patroziniumswechsel

Nach der Rekatholisierung in Waldsassen „*fi*ng man an, die zerstörten Kirchen wieder auszubauen“, darunter „1660 die Kirche St. Walburg, die früher dem hl. Jakob geweiht war“²⁶. Die Frage ist, wann und warum das Patrozinium wechselte. Einige Indizien sprechen dafür, daß dies bereits in der Frühphase der Rekatholisierung Waldsassens geschehen sein dürfte. Im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts bahnte sich in Eichstätt ein Aufschwung der Wallfahrt zur heiligen Walburgis an: Der Ingolstädter Jesuit Jakob Gretser veröffentlichte 1620 ein Mirakelbuch der Wallfahrt²⁷; 1629 machte man sich an den Neubau der Kloster- und Wallfahrtskirche, der 1631 eingeweiht wurde²⁸. Doch bereits Ende 1633 brachte der Einfall der Schweden den Aufschwung der Wallfahrt auf Jahrzehnte zum Erliegen, erst 1664 ging es weiter mit der Errichtung des barocken Hochaltars²⁹. Inzwischen hatten die Waldsassener bereits ihre Walburgiskapelle. Man wird wohl vermuten können,

²⁰ S. Binhack, Geschichte des Cisterzienserstiftes Waldsassen 1661 bis 1756, 125.

²¹ S. ausführlicher Schrott, Gab es eine „benediktinische Vorzeit Waldsassens“?

²² Aufgezählt bei Brusch, Monasteriorum Germaniae Centuria Prima, 69^r f.

²³ Bei Lehner ist die Waldsassener Jakobskapelle nicht berücksichtigt; s. Lehner, Die mittelalterlichen Kirchen-Patrozinien, 32 f.

²⁴ S. Thiem, Landschaft und Siedlung, XX.

²⁵ S. u. im Abschnitt „3.2 Die Ausstattung“.

²⁶ Binhack, Geschichte der Cisterzienser-Abtei von 1507 bis 1648, 89.

²⁷ Gretser, Fons olei Walpurginis.

²⁸ S. Zunker, Die Grabanlage der heiligen Walburga, 24.

²⁹ S. ebd., 25.

daß das Patrozinium gleich zu Beginn der Rekatholisierung Waldsassens wechselte, unter den ab 1625 missionierenden Jesuiten³⁰, also Gretsers Ordensbrüdern.

Mit der Verehrung der Eichstätter Heiligen schloß sich Waldsassen an einen breiten Strom der Volksfrömmigkeit an, der auf ganz Oberdeutschland ausstrahlte³¹. Man kann vermuten, daß die Missionare den Patroziniumswechsel auch deshalb vornahmen, weil sie mit dem Kult der populären Heiligen eine ausgesprochen katholische und volkstümliche Frömmigkeitsform anbieten konnten, die den vormalig evangelisch-reformierten Waldsassenern die Identifikation mit dem katholischen Glauben erleichtern sollte. In Waldsassen konnte man sich nun einer Schutzpatronin nahe fühlen, die vor allerlei Krankheiten schützte, die vor allem von Schwangeren und von Bauern angerufen wurde und deren besondere Fürsorge den Haustieren und Feldfrüchten galt³². Auch diese „Zuständigkeiten“ dürften die Beliebtheit Walburgas in Waldsassen begünstigt haben.

Noch aus dem späten 18. Jahrhundert gibt es Zeugnisse der Walburgis-Verehrung in Waldsassen: Mehrere Mönche hatten in ihrer Habschaft neben anderen Devotionalien auch Gefäße mit dem heiligen Walburgisöl³³, das gegen eine ganze Reihe von Krankheiten helfen sollte³⁴.

2.2.2 Die Nutzung

Man kann nur vermuten, daß die protestantischen, calvinischen und zunächst auch die katholischen Pfarrer in Waldsassen die ehemalige Klosterkirche als Pfarrkirche nutzten. Sicher belegt ist dies für die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg. In der Regensburger Bistumsmatrikel von Gedeon Forster aus dem Jahr 1665/66 heißt es: „*Titulus ecclesiae monasterii et parochialis B. V. Mariae et S. Joannis Evangelistae. Altaria 3 violata: primum eiusdem tituli, alterum S. Crucis, tertium B. V. Rosarii*“³⁵, also: „*Das Patrozinium der Kloster- und Pfarrkirche ist das der Seligen Jungfrau Maria und das des Heiligen Evangelisten Johannes. Drei entweihte [oder: beschädigte?] Altäre: der erste mit demselben Patrozinium, der zweite mit dem des Heiligen Kreuzes, der dritte mit der Seligen Jungfrau vom Rosenkranz*“. Die Walburgiskapelle ist ebenfalls erwähnt: „*Capella S. Walburgis ibidem, altare unum violatum*“³⁶, also etwa: „*Kapelle der Heiligen Walburgis ebenda, ein entweihter Altar*.“ Seit 1625 wurde in Waldsassen wieder die katholische Messe gefeiert, was auf einem entweihten Altar nicht möglich gewesen wäre. Womöglich ist die Vokabel „*violatum*“ eher im Sinne von „*beschädigt*“ zu verstehen, was auf die kalvinistische Bilderzerstörung oder auf Schäden infolge des Dreißigjährigen Krieges hinweisen könnte.

Daß mittlerweile der Wechsel des Patroziniums von Jakob zu Walburgis erfolgt war, beweist außerdem, daß sich das Interesse der Gläubigen diesem Sakralbau bereits wieder zugewandt hatte. Nach Binhack wurde er um 1660 erneuert³⁷, was allerdings nicht recht zu Forsters Aussagen in der Bistumsmatrikel paßt.

³⁰ S. Zu diesen s. Binhack, Geschichte der Cisterzienser-Abtei 1507 bis 1648, 88 f.; Schertl, Amberger Jesuiten, 284 ff.; Gegenfurtner, Jesuiten in der Oberpfalz, 141.

³¹ S. Bock, Kontaktreliquien, 159.

³² S. Art. „Walburga“, in: Lexikon für Theologie und Kirche 10, 928.

³³ S. Schrott, „Substantz Zethl“, 405/409.

³⁴ S. Bock, Kontaktreliquien, 159.

³⁵ Heim, Des Erzdechanten Gedeon Forster Matrikel, 113.

³⁶ Ebd.

³⁷ Binhack, Geschichte der Cisterzienser-Abtei von 1507 bis 1648, 89.

Die familia des Klosters, also die weltlichen Bewohner Waldsassens, war übrigens zusammen mit Konnersreuth ursprünglich nach Münchenreuth eingepfarrt³⁸. Auch nach der Rekatholisierung wurden alle drei Orte gemeinsam von Münchenreuth aus pastoriert. Die ersten katholische Weltgeistlichen lassen sich den – anfangs noch etwas unsystematisch geführten – Kirchenbüchern entnehmen, die für Waldsassens und Münchenreuth getrennt vorliegen. Die Reihe der Pfarrer beginnt mit Christoph Griesmayr (1626–1643), gefolgt von Johann Anton Matzarot (1643–1654), Thomas Pichelmajer (1654–1659) und Georg Müller (1659–1669)³⁹. Die Bistumsmatrikel von Gedeon Forster aus dem Jahr 1665 führt dann Waldsassens als eigene Pfarrei an – die Rede ist von einer Doppelfunktion des alten Münsters St. Maria und Johannes als „Kloster- und Pfarrkirche“⁴⁰. Die Art der Nutzung der Walburgis-Kapelle zur damaligen Zeit muß offenbleiben. Der weitere Verlauf der Geschichte zeigt, daß ihre künftige Verwendung zunächst noch nicht feststand.

Seit 1651 hatte sich Abt Martin Dallmayr von Fürstenfeld darum bemüht, in Waldsassens wieder ein Zisterzienserkloster einrichten zu dürfen, ein Ansinnen, das der Regensburger Bischof zunächst jahrelang blockierte, da er gern die Einkünfte aus den Gütern der Oberpfälzer Klöster selbst genutzt hätte. Doch schließlich obseigte der Wille des Kurfürsten, den Dallmayr auf seiner Seite hatte, und 1661 trafen die ersten drei Fürstenfelder Patres in Waldsassens ein, um die Restitution der Zisterze in Angriff zu nehmen. 1669 erfolgte die endgültige Übergabe⁴¹. Am 13. Oktober desselben Jahres übernahm mit P. Malachias Esterle der erste Zisterzienser die Pfarrei⁴². Terminologisch zu berücksichtigen ist hierbei, daß Pfarrer im kirchenrechtlichen Sinn nun der Abt von Fürstenfeld (ab 1690 der von Waldsassens) war. Die in der Literatur manchmal als Pfarrer bezeichneten Zisterzienser waren also in Wahrheit Pfarrvikare⁴³.

1685 erfolgte die Grundsteinlegung für die neue Stiftskirche. Der Abbruch des romanischen Vorgängerbaues dürfte eventuell schrittweise erfolgt sein, da es Hinweise darauf gibt, daß die pfarrlichen Verrichtungen nicht gleich zur Gänze in Sankt Walburgis erfolgten. In den Waldsassenser Kirchenbüchern gibt es nämlich einen Eintrag aus dem Jahr 1689 mit dem Wortlaut: „*Sequentes Infantes baptizati sunt de licentia Reverendissimi p. Consistorij Ratisponensis in Capella S. Walburgae.*“⁴⁴ („Die folgenden Kinder werden mit Erlaubnis des Ehrwürdigsten Konsistoriums in Regensburg in der Walburgiskapelle getauft.“) Vorher wurde also offenbar noch im Münster getauft, nun strebten die Patres eine teilweise Trennung von monastischem und pfarrlichem Leben an.

³⁸ S. Treml, Die Klosterpfarre Münchenreuth, 47.

³⁹ Die jeweiligen Pfarrer (übrigens auch die Cooperatoren) lassen sich am besten den Taufregistern der Waldsassenser Kirchenbücher entnehmen, wo bei jedem Eintrag auch der Taufende vermerkt ist; s. BZA Regensburg, Matrikel Waldsassens, pass. Vgl. auch Binhack, Geschichte der Cisterzienser-Abtei von 1507 bis 1648, 88 f.

⁴⁰ Die pfarrliche Verbundenheit mit Münchenreuth endete also nicht erst 1669, wie Treml meint; s. Treml, Die Klosterpfarre Münchenreuth, 54.

⁴¹ S. Klemenz, Das Zisterzienserkloster Fürstenfeld, 219 ff.

⁴² S. BZA Regensburg: Kirchenbücher Waldsassens Bd. 4 S. 29 Fiche 34; Klemenz, Das Zisterzienserkloster Fürstenfeld, 241.

⁴³ Klarstellung bei Giersch, Die Pfarrhöfe des Stifts Waldsassens, XC.

⁴⁴ BZA Regensburg, Kirchenbücher Waldsassens: Bd. 4/11 (Fiche 43) S. 143 (Taufregister), zwischen dem 24. April und dem 8. Mai 1689.

Mit dieser Veränderung stand die Pfarrfunktion der Kapelle freilich immer noch nicht endgültig fest. Im Gegenteil: Beinahe wäre aus Sankt Walburgis noch eine Stiftskirche geworden. Die Zisterzienser hatten mit ihrem Klosterneubau offenbar zunächst Akzeptanzprobleme. P. Nivard Christoph, der Waldsassener Superior, schrieb am 27. Februar 1690 an Kurfürst Max Emanuel und schlug ihm vor, „weillen die eingepfarrten hierzu, so gar auch an der sonst aller orth gewöhnlichen Scharwerck, ganz nichts bejtragen wollen, ob sich solcher pau, nit weider zerschlagen, vnnd dahin angetragen würdt werdt, das nur die de facto alhiesigen orth, bereites stehente, vnnd sobenambste Walburgis Capelle, mit der Zeit in was erweitert, vnnd verlängert werdt“⁴⁵. Es muß aber doch eine Lösung gefunden worden sein, die neue Stiftskirche wurde schließlich fertiggebaut.

Die Beschreibung des Bistums Regensburg aus den Jahren 1723 und 1724 enthält einen eigenhändigen Situationsbericht des damaligen Pfarrvikars, P. Conrad Brandstett. Er spricht vom „defectus propriae parochialis“⁴⁶, also vom „Mangel einer eigenen Pfarrkirche“, was man so verstehen kann, daß der damalige Zustand als unbefriedigend empfunden wurde. Man behalf sich, indem man die pfarrlichen Verrichtungen in folgender Weise aufteilte: In der Stiftskirche hielt man die Messen, die Predigten, die Katechesen und die Beichten ab⁴⁷. Die barocken Beichtstühle in der Basilika legen davon noch heute Zeugnis ab. „Reliqua vero, scilicet collatio baptismi, benedictio nuptiarum et funeralia, fiunt foris in capella D. Walburgi dicata versus portam, qua Egram itur.“⁴⁸ („Alle übrigen [pfarrlichen Verrichtungen] aber, nämlich die Spendung der Taufe, die Trauungen⁴⁹ und die Trauergottesdienste, werden außerhalb in der Kapelle St. Walburgis, genannt ‚gegenüber dem Tor‘, das nach Eger führt, gehalten.“)

Brandstett berichtet weiter über das religiöse Leben in der Pfarrei. Erwähnt werden nur Vorgänge, die in der Stiftskirche stattfanden oder von dort starteten: Sonntags-, Fest- und Fastenpredigten, Pfarrmessen, Rorateämter, die Verehrung des Allerheiligsten, Prozessionen, Vespers, Wallfahrten, Rosenkranzandachten und Katechesen. Zum Zeitpunkt der Niederschrift lebten in der Pfarrei 1559 Menschen, von denen 1214 Kommunikanten waren – das heißt wohl, die übrigen hatten das Alter der Erstkommunion noch nicht erreicht. Im Jahr 1723, so Brandstett, hätten 19 Hochzeiten, 49 Taufen und 40 Beerdigungen stattgefunden. Kirchenzehnt wurde in diesem Jahr nicht entrichtet. Sein Kooperator war zum damaligen Zeitpunkt Pater Theobald Leucki⁵⁰. Beide wohnten im Kloster und versahen die Pfarrei „excurrento“.

Der Umstand, daß nach der Säkularisation das Privilegium Altaris aus der Walburgiskapelle auf den Marienaltar der Stiftskirche übertragen wurde⁵¹, läßt außerdem erkennen, daß hier auch Messen gelesen und Ablässe gewonnen wurden. Das

⁴⁵ Staatsarchiv (StA) Amberg: Amt Waldsassen 211.

⁴⁶ Heim, Die Beschreibung des Bistums Regensburg von 1723/24, 586.

⁴⁷ S. ebd. Zur frühneuzeitlichen Geschichte der Katechese s. Schrems, Die religiöse Volks- und Jugendunterweisung, pass.

⁴⁸ S. Heim, Die Beschreibung des Bistums Regensburg von 1723/24, 586.

⁴⁹ Einen Eindruck vom Ablauf einer Trauung im 18. Jahrhundert gibt der folgende Auszug aus einem in Waldsassen gedruckten Sakramentar: „Bis euch beyde der Tod scheidet“. Eine Trauung im 18. Jahrhundert, in: „Ein Thal des Seegens“, 127–129.

⁵⁰ Heim, Die Beschreibung des Bistums Regensburg von 1723/24, 587.

⁵¹ Näheres siehe unten.

Patrozinium der Kirche am 1. Mai wurde in besonderer Weise gefeiert⁵². Doch insgesamt kam der Walburgiskapelle eine untergeordnete Bedeutung zu. Das alltägliche Leben der Pfarrei war weitgehend auf die Stiftskirche bezogen, wo auch die Feste des Kirchenjahres und außerordentliche Solemnitäten⁵³ zelebriert wurden.

An der Nutzung der Walburgiskirche dürfte sich im Laufe des weiteren Jahrhunderts nicht viel geändert haben. Gegenteiliges läßt sich mangels Quellen bisher nicht beweisen. Die sehr gleichmäßige Führung der Kirchenbücher, in denen die Taufen, Trauungen und Beerdigungen verzeichnet sind, scheint die Kontinuität aber zu bestätigen. Waren hier im 17. Jahrhundert vereinzelt zusätzliche pfarrgeschichtliche Notizen eingetragen, so fehlen diese im 18. Jahrhundert völlig. Erst die Säkularisation sorgte für einen tiefen historischen Einschnitt.

Unklar muß übrigens bleiben, ob es sich bei Sankt Walburgis jemals um eine Kirche im Sinne des kanonischen Rechts gehandelt hat. Das ganze 17. und 18. Jahrhundert wird sie in den Waldsassener Quellen – mithin also von Waldsassener Geistlichen – zum Teil als „Kapelle“, zum Teil als „Kirche“ bezeichnet. Zumindest aus heutiger Sicht ist der Bau nicht als Kapelle, sondern als Kirche anzusprechen, da er wohl allgemein zugänglich war und dort öffentlich Gottesdienste gefeiert wurden⁵⁴.

2.4 Das Ende

Eine Folge der Aufhebung des Stifts Waldsassen war der Abriß der Walburgiskirche. Damit steht sie in einer Reihe mit den zahlreichen bayerischen Klosterpfarrkirchen, die infolge der Säkularisation durch „Sekundärabbruch“ (Greipl) abgegangen sind⁵⁵. Die Beseitigung des Gotteshauses wurde, zusammen mit der des angebauten Tores und Mesnerhauses, bald nach der Säkularisation ins Auge gefaßt. Die Waldsassener Administration schrieb am 10. Oktober 1803 an die Amberger Landesdirektionsverwaltung folgendes: *„Was überdieß die ... an die Meßners Wohnung angebaute Kirche gewöhnlich Walburgä Capelle benannt, betrifft, so ist deren Wegschaffung freylich weniger dringend, aber doch sehr rätlich ... Das Kirchengewölbe ist schon vom klösterl. Bauamt ausgeflickt worden, aber izt schon wieder mit Sprünge wie in äußrer Mauer mit einem ziemlichen Spalt behaftet, und verspricht keine Dauer, denn der Grund worauf sie steht, ist ganz sumpffartig. Da selbe nebst dem kaum so groß als ein mittelmäßiges Bürgerhaus ist, so wird sie zu keiner Zeit einen Nutzen <...>. Die Taufen und Kopulationen, welche bisher dort vorgenommen wurden, lassen sich füglich in die Klosterkirche verlegen, wo ohnehin immer schon alle übrigen pfarrlichen Gottesdienste gehalten wurden. Bey solcher Lage wird für diese Kapelle nichts als der Verkauf übrig bleiben, damit selbe ein Käufer zu einem Hause umändern, und zugleich die hinterhalb angebaute hölzerne Mesner Stallung mit überkomme. Obgleich eigentlich nichts als die Steine nebst dem Platze, und dieser wegen des sumpffigen, keinen Keller gestattenden Terrains nicht hoch werde aufgekauft werden, so scheint doch die gänzliche Unbrauchbarkeit solcher Kapelle, um die Baukosten zu vermeiden, unter die zuerst zu verkaufenden Objecte zu setzen, wobey durch sonderheitl. Verkauf der Kirchen Einrichtungen, des*

⁵² S. DIRECTORIUM, 87 f.

⁵³ S. Schrott, Spiritualität – Seelsorge – Herrschaft – Identität.

⁵⁴ Vgl. Codex Iuris Canonici, Can. 1214 und Can. 1223.

⁵⁵ S. Braun, Blindes Wüten, 316; Greipl, Säkularisierte Klosteranlagen in Bayern, 517.

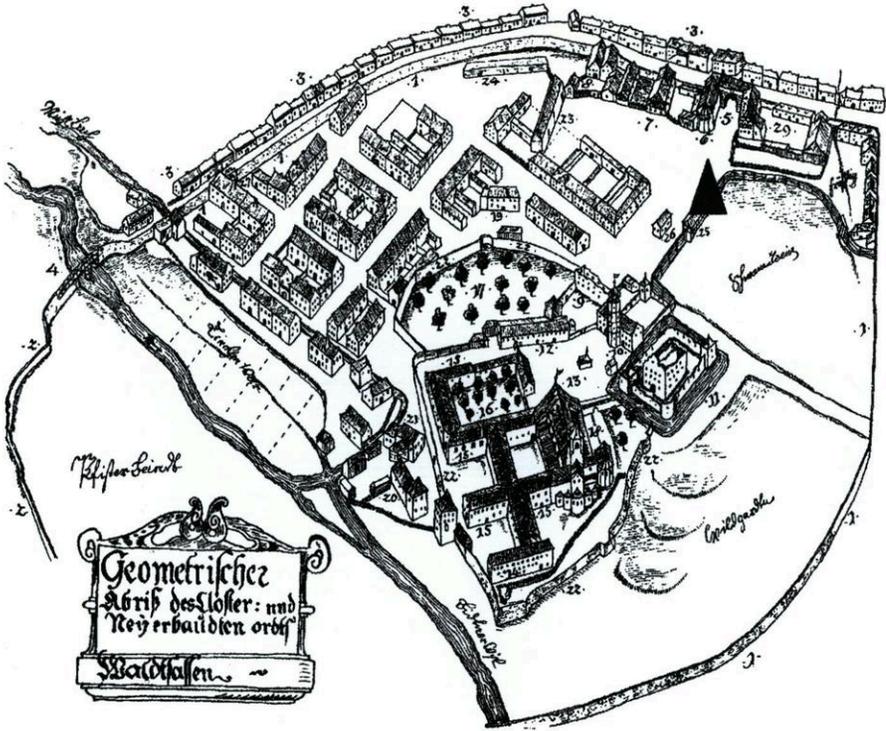


Abb. 1: Der „Stilpp-Plan“ von 1670 (das Dreieck verweist auf die Kapelle)

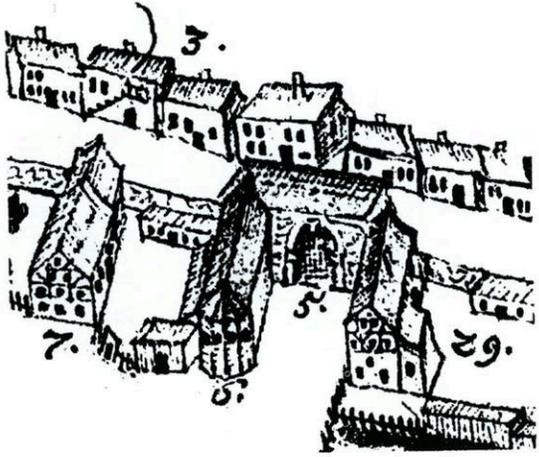


Abb. 2: Vergrößerung aus dem „Stilpp-Plan“

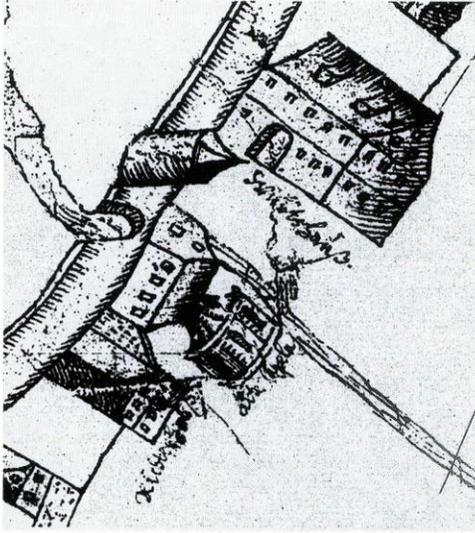


Abb. 3: Darstellung
des Waldsassener
Torbereichs um 1620

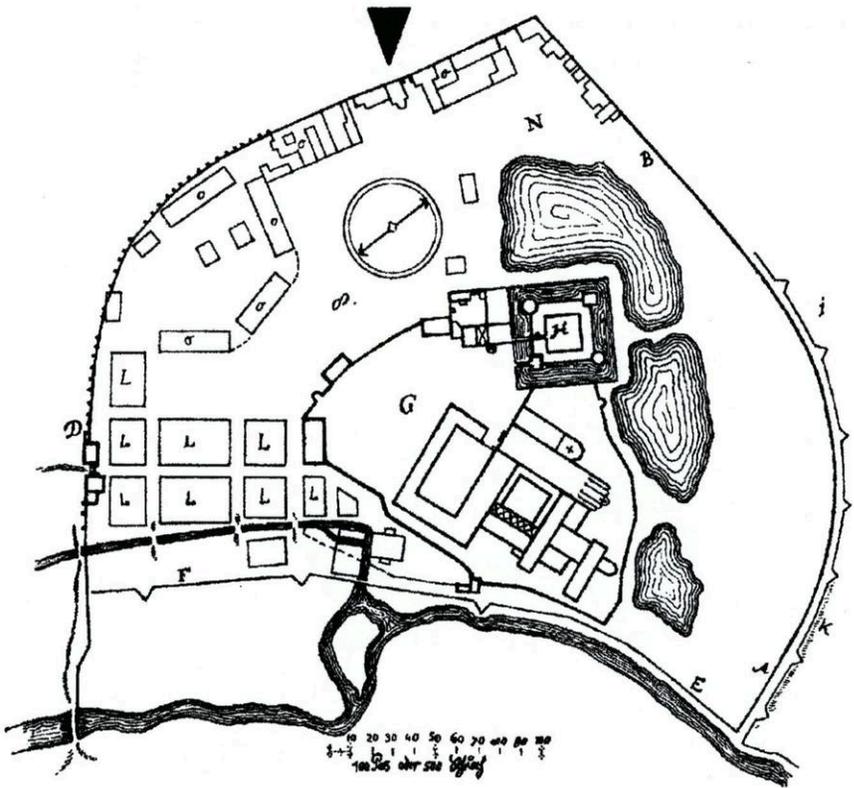


Abb. 4: Plan von 1621 (das Dreieck markiert die Lage der Kapelle)

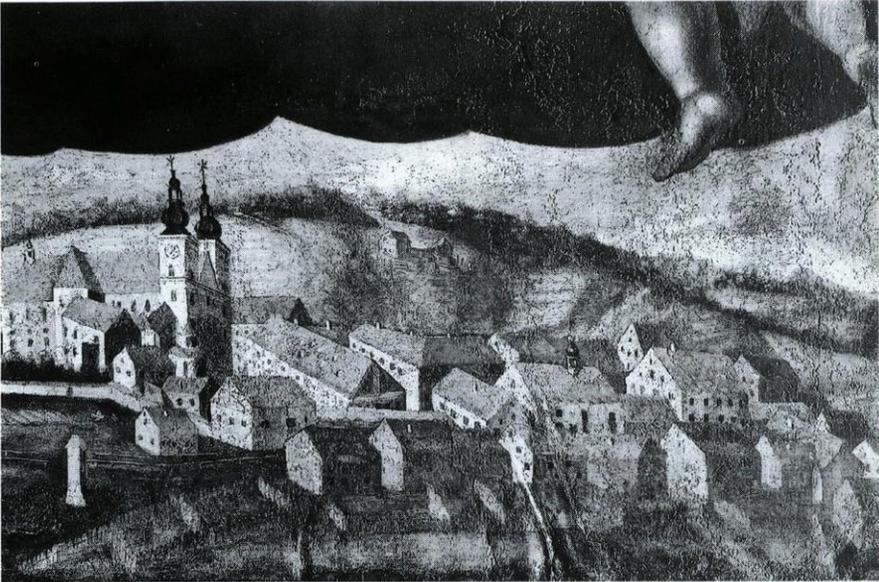


Abb. 5: Ansicht Waldsassens auf der Verschlusstaftel für den Schrein des hl. Victorius



Abb. 6: Ansicht Waldsassens auf der Verschlusstaftel für den Schrein des hl. Maximinus



Abb. 7: Darstellung der Walburgiskirche – Detail zu Abb.5



Abb. 8: Darstellung der Walburgiskirche – Detail zu Abb.6

Abb. 9: Der Taufstein aus der ehemaligen Walburgiskirche, heute in der Basilika

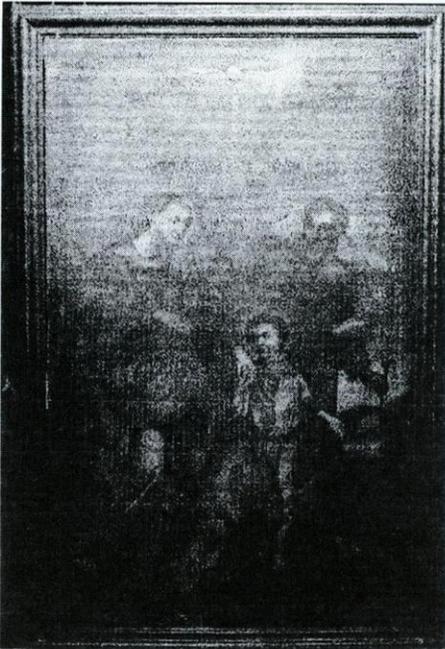
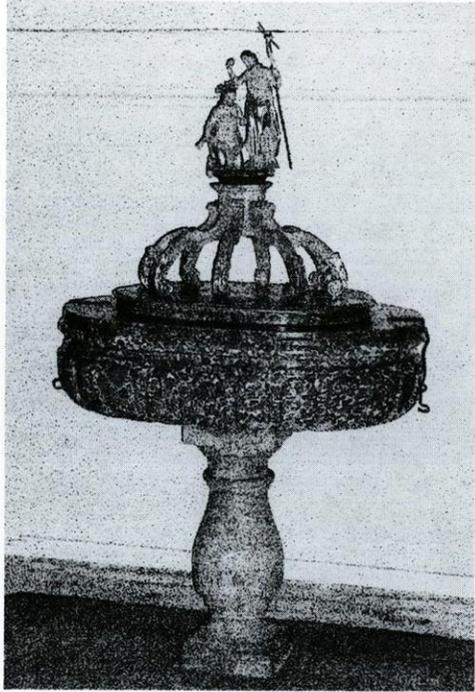


Abb. 10: Bild der Heiligen Familie im Besitz der Pfarrei Waldsassen, angeblich vormals in der Walburgiskirche



Abb. 11: „Dornenkrönung“ im Besitz des Stiftlandmuseums Waldsassen,
angeblich vormals in der Walburgiskirche

Abbildungsnachweis

1, 4: Mader, Kunstdenkmäler, Tafel VII u. S. 92.

2, 3: Staatsarchiv Amberg

5, 6, 7, 8, 11: Albert Schneider

9, 10: Michael Fuchs

größeren und kleineren Altars, der Bilder, der Turm Uhr und Glocken etwas zu erlösen wäre.“⁵⁶ Die Regierung in Amberg stimmte dem am 15. Oktober zu⁵⁷.

Als nun die bevorstehende Versteigerung feststand, schrieb der Pfarrvikar, P. Theobald Schwarz, am 7. Januar 1804 an Erzbischof Karl Theodor Dalberg: „Von der Kurfürstlichen oberpfälzischen Landesdirektion in Amberg ist an die hiesige ebenfalls Kurfrtl. Kloster Administration der gnädigste Befehl erledigt worden, daß, weil die hiesige Kloster Kirche zum heiligen Johan Evangelist in der zukunft zur Pfarr Kirche bestimmt seyn soll, die vorige diesseitige Pfarr Kirche zur heiligen Walburg alsogleich niedergerissen, und alle ihre geräthschaften in versteigerungs weege für das höchste aerarium veräußert werden solle. Bey diesen Einschreitungen ist es nothwendig, daß das Baptisterium in einen schicklichen ort der hiesigen Kloster Kirche versezet, u darinnen alle pfarrliche verrichtungen gehalten werde(n). Ich säume nicht Euer Kurfürstliche gnaden dies fördersamst pflichtschuldigt anzuzeigen, und zugleich die unterthänigste bitte beyzuflechten, das höchstselber das Privilegium Altaris auf den hiesigen altar zur Himmelfahrt Mariae, wo künftighn der pfarrliche gottesdienst gehalten wird, zu transferieren, und die übrigen Ablässe, wie besonders jenen de Portiuncula in die neue Pfarr Kirche zu übertragen gnädigst geruhen wollen.“⁵⁸ Das Konsistorium antwortete am 14. Januar: „Wir bestimmen anmit Autoritate Episcopali die ehemalige Stüfts Kirche zu Waldsassen pro Matrica parochiali, zu dem End auch den altar assumptionis B. VM. in Nachgang der päbstl. Concession dt. 23. Sept. 1803, als altare quotidie Privilegiatum ad Septennarium die jezige Pfarr Kirche zu dem H. Johan Evangelist in gefolge weiterer päbstlicher Concession pro lucranda Indulgentia hic dicto de Portiuncula erkläret wird. Das Baptisterium ist aus der alten in die neue Pfarrkirche zu transferieren, sonach erstere mitls Effraction sepulcrorum Altarium consecratorum, Herausnahme der HH. reliquis welche in loco decenti einsewils zu verwahren, und Entfehrnung der Portatile zu exercieren, auch das darin befindliche Sacrarium zu reinigen.“⁵⁹

Am 18. Januar wurde der Wert der Immobilie auf 295 fl. geschätzt. Als Beurteilungskriterium wurde dabei herangezogen, „daß der Dachstuhl der Walburgakappelle wegen der verfaulten und schlecht verbundenen Holzwerk keinen anderen Nutzen geben [kann] als die Ziegl werth sind. Von dem Gebäude selbst müße das Gewölb, wenn es nicht selbst einfällt nothwendig eingeschlagen werden, von den Grundmauern kann ein Einhaber schwerlich etwas stehen lassen, weil sie theils zu dick, theils zu sehr zersprungen“. Es komme daher nur ein Abriß in Frage⁶⁰.

Am 19. Januar wurde die Walburgiskapelle „samt Glocken, Altären, Orgel &c. pls. licitando verkauft“⁶¹. Der Akt im Amberger Staatsarchiv listet alle Gebote akribisch auf. Sieben potentielle Käufer traten an und boten um die Kapelle „nebst der bisher von dem Meßner benutzten Hofraith und Stallung“⁶². Nachdem bei einem Gebot

⁵⁶ StA Amberg: Rentamt Waldsassen 841, Nr. 15.

⁵⁷ S. ebd., Nr. 16.

⁵⁸ BZA Regensburg: Pfarrakten Waldsassen, Fasz. Nr. 8.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ StA Amberg: Rentamt Waldsassen 841, Nr. 3.

⁶¹ So anonyme Aufzeichnungen eines Waldsassener Zisterziensers, die sich zu Scheglmanns Zeiten im Großkonreuther Pfarrhof befanden; s. Scheglmann, Geschichte der Säkularisation, 246–251, hier: 249.

⁶² Mit der Hofrait ist nach Schmeller „der Hofraum, der zu einem Hause und dessen Stallungen gehörige freye Spielraum“ gemeint; s. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1/2, 1060.

von 450 fl. begonnen worden war, brachte sie schließlich 665 fl. 30 kr. ein⁶³ – angesichts des Bauzustands und des schlechten Untergrunds ein hoher Preis, wie der zuständige Beamte selbst zugibt⁶⁴. „Der um 10 f geschetzte altar wurde auf 64 f getrieben, und die auf 3 f angeschlagene Uhr auf 15 f“⁶⁵, berichtet ein anonymes Tagebuchschreiber aus dem Konvent. Die Gebäude sollten abgerissen und an ihrer Stelle ein Wohnhaus errichtet werden. Johann Zintl aus Netzstahl, der neue Besitzer, war mit dem übersteuerten Kauf nachträglich unzufrieden und suchte daher um eine Handlungsgerechtigkeit für die Immobilie nach⁶⁶. Ein Problem bereiteten ferner „die in jener Kapelle noch begraben liegenden toten Körper“, um deren Umbettung sich das Waldsassener Oberhauptmannamt zu kümmern hatte⁶⁷. Schließlich gestaltete sich der Abriß nicht ganz einfach, da „das ruinöse Kirchengewölb und Mauer zusammenstürzen, und sonderlich das Gewölb die Bodensteine, und den Altarstein auch selbst von Gewölbsteinen zerschlagen“ hätte können⁶⁸. Bauliche Sicherungsmaßnahmen waren erforderlich, um überhaupt weiterarbeiten zu können⁶⁹. Zintl verkaufte das Grundstück schließlich an den Staat zurück⁷⁰, woraufhin an dieser Stelle der sogenannte Zollstadel errichtet wurde⁷¹.

3. Gestaltung

3.1 Der Bau

P. Mauritius Linder, Seelsorger und Religionslehrer in der Zisterzienserinnenabtei, verfaßte um 1930 folgende Baubeschreibung der Walburgiskapelle, basierend u. a. auf den bereits erwähnten Amberger Licitationsakten: „Hart neben diesem Tore [zur Straße nach Eger] stand die Walburgiskirche gegenüber dem Hauptgebäude des Zollamtes und in gleicher Flucht mit diesem. ... Die Kirche war 55 Fuß lang und 29 Fuß breit. Das 5seitige Presbyterium mit seinen Strebepfeilern wurde von ebensovielen gotischen Fenstern erhellt. Das Langschiff hatte an jeder Seite 2 bezw. 3 Fenster. Der Eingang war der Straße zugekehrt. Nach dem besagten Plan hatte die Kirche vor dem Jahre 1670 noch keinen Turm, dieser dürfte der Kirche erst im Verlauf des 18. Jahrhunderts als ein Dachreiter aufgesetzt worden sein. Er hatte zwei Glocken und eine Turmuhr. Aller Wahrscheinlichkeit nach stand dieser Dachreiter auf der Nordseite der Kirche, wo sie mit dem Mesnerhause zusammenstieß, so daß

⁶³ S. StA Amberg: Rentamt Waldsassen 841, Nr. 5.

⁶⁴ S. ebd., Nr. 7.

⁶⁵ „Ein Thal des Seegens“, 144.

⁶⁶ S. StA Amberg: Rentamt Waldsassen 841, Nr. 7.

⁶⁷ S. ebd., Nr. 7 u. ö.

⁶⁸ Ebd., Nr. 6.

⁶⁹ S. ebd., Nr. 9 u. ö.

⁷⁰ Unklar bleibt, ob Zintl das Baumaterial selbst verwendete. In der Bausubstanz des ehemaligen Zintlschen Anwesens, heute im Besitz der Familie Riedl, haben sich jedenfalls keine Hau- oder Schmucksteine erhalten, die auf eine Herkunft aus St. Walburgis hindeuten würden (freundliche Auskunft von Herrn Konrad Riedl, Waldsassen-Netzstahl).

⁷¹ S. Linder, Heimatliche Geschichtsbilder, 9. Der Stadel stand bis 1920/21; s. Gläsel/Tremel, Waldsassen in alten Bildern und Ansichten, 182; Abbildungen des Zollstadels dort und auf S. 183.

der Küster von seiner Wohnung aus durch die Empore der Kirche in den Turm gelangen konnte.“⁷² Die Sakristei war auf der Südseite des Presbyteriums angebaut⁷³.

Der „besagte Plan“, den Linder erwähnt, ist der „*Geometrische Abriß des Closter- und Nejerbaudten ordts Waldtsassen*“ von Ferdinand Jakob Stilpp aus dem Jahr 1670, der trotz seines geringen Alters als Hauptquelle für die mittelalterliche Klosteranlage gelten muß. Er dokumentiert die Situation in Waldsassen unmittelbar vor der barocken Neugestaltung⁷⁴ (Abb. 1).

Auf diesem Plan ist die Pfortenkapelle vor allem in ihrer Lage, in groben Zügen aber auch in ihrer Gestalt zu erkennen (im Plan Nr. 6). Sie liegt parallel zum Richterhaus (Nr. 7) und schließt mit dem Klosterwirtshaus (Nr. 29) und dem Torhaus (Nr. 5) auf drei Seiten einen kleinen Platz ein, der den Zugang zum heutigen Johannisplatz darstellt. Deutlich erkennbar ist ihre einschiffige Anlage und ein polygonaler, also wohl gotischer Chor (mit $\frac{1}{2}$ - oder $\frac{3}{8}$ -Schluß?) in der Breite des Schiffes (Abb. 2).

Einen vieleckigen Chorschluß legt auch eine ältere Zeichnung aus der Zeit um 1620 nahe, die aber ansonsten von geringem Wert ist. Immerhin bestätigt sie auch die Lage der Kapelle am Tor zwischen Richter- und Wirtshaus⁷⁵ (Abb. 3).

Allerdings zeigt ein Grundriß des ehemaligen Klosters von 1621 die Kapelle mit eingezogener Apsis⁷⁶ (Abb. 4), doch ist diese Darstellung auch in anderen Punkten ungenau.

Zwei weitere Ansichten geben die Situation im 18. Jahrhundert wieder. Sie befinden sich auf Tafeln, die früher zum Verschließen der Reliquienschreine der Heiligen Victorius (links) und Maximinus (rechts) am Bernhardsaltar in der Stiftskirche dienten. Ein unbekannter Maler hat sie mit Ölgemälden verziert. Sie sind so gestaltet, daß auf ihnen jeweils der Heilige dominiert, der auf einer Wolke über Kloster und Markt Waldsassen schwebt. Der Ort selbst ist unten zu sehen, auf der linken Tafel eher von Norden (Abb. 5), auf der rechten von Westen (Abb. 6)⁷⁷.

Dem Maler ist jedoch nur bedingt zu trauen. Perspektive, Proportionen und Detailgenauigkeit sind unbefriedigend, insbesondere auch bei der Darstellung von Sankt Walburgis (Abb. 7 und 8). So ist die Orientierung des Gebäudes widersprüchlich – auf dem einen Bild scheint es eher parallel, auf dem anderen etwa rechtwinklig zur Stiftskirche ausgerichtet zu sein. In beiden Fällen ist es in der südlichen Seitenansicht abgebildet. Im einen Fall ist es sechs-, im anderen Fall fünfschsig dargestellt.

Auch befindet sich im Gegensatz zu Linders Aussage der kleine Dachreiter, versehen mit Zwiebelhaube und Wetterfahne, nicht an der Nordseite, sondern auf dem Dachfirst etwa an der Stelle, wo gemäß der Fensterlösung im Gebäudeinneren die Vorderkante der Empore anzunehmen ist. Von dort aus wären dann die Glockenseile

⁷² Linder, Heimatliche Geschichtsbilder, 3 f. Die Maßangaben basieren auf StA Amberg: Rentamt Waldsassen 841, Nr. 4.

⁷³ Linder, Heimatliche Geschichtsbilder, 5.

⁷⁴ StA Amberg, Plansammlung 3294.

⁷⁵ StA Amberg, Plansammlung 1087b.

⁷⁶ StA Amberg, Plansammlung 11096.

⁷⁷ Auch auf den Verschluss tafeln des gegenüberliegenden Marienaltars sind Ansichten des Ortes aus den beiden übrigen Himmelsrichtungen zu finden. Die Walburgiskirche ist auf ihnen jedoch nicht zu sehen.

zu betätigen gewesen. Architektonisch wäre dies eine elegantere, weil geschlossener, aber auch schwierigere Lösung gewesen als eine seitliche Anbringung.

Von den älteren Ansichten unterscheiden sich die Abbildungen außerdem dadurch, daß sie durch Dach- und Fensterlösung einen geraden Chorschluß andeuten. Im Rahmen einer barocken Neugestaltung wäre ein solcher Umbau des ursprünglich mehreckigen oder apsidialen Chorschlusses denkbar gewesen. Als wahrscheinlicher kann aber angesichts der sonstigen Realitätsnähe und künstlerischen Qualität eine Formenreduktion seitens des Malers angenommen werden. Gewißheit ließe sich hier allenfalls mit archäologischen Methoden erzielen.

In anderen Merkmalen stimmen die Bilder der Verschlusstabern jedoch mit den übrigen Quellen überein. Die ununterbrochene Trauflinie des Ziegeldachs legt nahe, daß der Chor gegenüber dem Langhaus – wie auf dem Stilpschen Plan – nicht eingezogen war. Auch deuten die jeweiligen Fensterlösungen an, daß die Kirche im hinteren Teil zweistöckig war: Zwei übereinander liegende Reihen ungefähr quadratischer Fenster bilden die Langhaus-Empore im Westteil des Baukörpers indirekt auf der Außenwand ab, während sich die Fenster zweier weiterer Achsen über fast die ganze Wandhöhe erstrecken. Letztere weisen Rundbögen auf – eventuell das Ergebnis einer barocken Umgestaltung⁷⁸.

Sollte Linders Behauptung zutreffen, die Fundamente der Walburgiskirche ließen sich leicht ergraben⁷⁹, wären weitere interessante Erkenntnisse über diesen durchaus nicht unbedeutenden Sakralbau zu gewinnen. Unklar wird wohl ohne archäologischen Befund bleiben, wie ein noch im 20. Jahrhundert vorhandenes Gebäude, der sogenannte „Zollstadel“, architektonisch der abgegangenen Walburgiskapelle zuzuordnen ist. War es ein „Nebengebäude zur früheren Walburgiskirche“⁸⁰, eventuell das ehemalige Mesnerhaus? Benötigt wurden außerdem Nebenräume zur Erledigung der Amtsgeschäfte des Pfarrvikars. Dem scheinen aber die hohen Räume im Parterre des Stadels zu widersprechen, auf alten Fotografien ersichtlich an den hohen Toren. Denkbar wäre daher auch, daß hier das Westende des Baus erhalten geblieben ist und die Raumlösung eventuell auf die Umfunktionierung der Empore zu einem Wohngeschoß zurückgeht.

3.2 Die Ausstattung

Bei der Aufhebung enthielt die Walburgiskirche folgendes Inventar:

- „1. Ein Altar, dessen Brustbild die heilige Walburga ist. Es hat in der Breite $8\frac{1}{2}$ Schuh. Und es stehen auch die heiligen Jacob und Philipp an eben diesem Altar in Mannsgröße angebracht.
2. Ein Nebenaltärchen mit Statua.
3. Vier Figuren vorstellend den heiligen Antonius, den heil. Franziskus Seraphikus, und den heiligen Felix. Franc. de Paula.
4. Ein Crucifix mit Statuen des heiligen Johannes und Maria.

⁷⁸ Auf einer weiteren zeitgenössischen Bildquelle, dem Stich in Ertls „Chur-Bayrischem Atlas“, der wohl eine insgesamt recht freie Darstellung Waldsassens darstellt, läßt sich kein Gebäude mit der Walburgiskirche identifizieren; s. Ertl, Des Chur-Bayrischen Atlantis Zweyter Theil, bei S. 253.

⁷⁹ S. Linder, Heimatliche Geschichtsbilder, 9.

⁸⁰ Gläsel/Tremel, Waldsassens in alten Bildern und Ansichten, 182.

5. Bilder. 1) *Maria von Brünn*. 2) *Maria Hilf*. 3) *Mariä Empfängniß*. 4) *die heilige Walburga*. 5) *der heilige Wendelin*.
6. 12 Kirchenstühle: wovon einer 6 ½ Schuh hält.
7. Ein Beichtstuhl.
8. Ein Speisgüter. 19 Schuh lang.
9. Ein Positiv. [d. i. eine kleine Orgel]
10. Eine eiserne Uhr.
11. Zwej Glocken.
12. Ein Singkobr [d. i. eine Musikempore] 20 Schuh in der Breite, und 10 in der Länge.
13. Zwej Kirchenthür.⁸¹

Darstellungen der heiligen Walburga wiesen die ganze frühe Neuzeit über stets charakteristische Elemente auf: Durch den Habit war sie als Benediktinerin, durch den Stab als Äbtissin charakterisiert. Das Attribut der Krone wies auf ihre Herkunft aus dem englischen Königshaus hin. Durch ein Öfläschchen in bauchiger Form wurde die Heilige eindeutig identifizierbar⁸². Man wird davon ausgehen können, daß sich diese Elemente auch auf dem Hochaltarbild in Waldsassen wiederfinden ließen. Über die Gemälde schreibt Fitzthum, leider ohne Quellenangabe, Elias Dollhopf habe „um das Jahr 1762 in Waldsassen die Bilder *Mariä Himmelfahrt*, *des hl. Josef und des hl. Thaddäus auf den Altären in der Kapelle Walburgis*“⁸³ gemalt. Elias Dollhopf (1703–1773) übrigens, ein Egerländer Maler aus Tachau, war im Stift und in seiner Umgebung oft tätig, dort vor allem für die Prämonstratenser in Tepl. Im Auftrag des Waldsassener Prälaten Wigand Deltch malte er auch Bilder für das Refektorium, den Kreuzweg in der Stiftskirche sowie das Deckengemälde im Festsaal des Sommerschlusses Fockenfeld⁸⁴.

Die Uhr wird an anderer Stelle als „*Thurm Uhr*“ bezeichnet⁸⁵, befand sich also offensichtlich auf dem Dachreiter, was sich aber durch die Bildquellen nicht bestätigen läßt. Da in der Kirche mehrere Personen bestattet waren⁸⁶, ist außerdem vom Vorhandensein einiger Grabplatten auszugehen.

Die zitierte Aufstellung enthält lediglich jene Objekte, die versteigert wurden. Darüber hinaus gab es in Sankt Walburgis aber weitere Gegenstände, die nicht vom Staat veräußert wurden, sondern im Besitz der Pfarrei blieben. Pfarrer Theobald Schwarz hatte gebeten, „*von allen Geräthschaften nichts anders zurückbehalten zu dürfen, als das Positiv, eine kleine Orgel, welche bej den noch bestehenden Processionen sonst gebraucht wurde, und die unmittelbar von der Pfarr aus im Jahre 1650*

⁸¹ StA Amberg: Rentamt Waldsassen 841, Nr. 1. Auf diesem Inventar beruht offenbar die Darstellung in Linder, *Heimatliche Geschichtsbilder*, 5. Ein Schuh war etwa 0,35m lang, so daß also die Kirchenstühle gut zwei Meter und das Kommuniongitter circa 6 ½ Meter breit war und die Empore eine Fläche von etwa 7 × 3,5 Meter aufwies.

⁸² S. Grund, *Die heilige Walburga*, 132.

⁸³ Fitzthum, *Der Kirchenmaler der Oberpfalz*, 42; s. auch Hahn, *Elias Dollhopf*, 148.

⁸⁴ Über Dollhopf s. Hahn, *Elias Dollhopf*; Fitzthum, *Der Kirchenmaler der Oberpfalz*; Träger, *Elias Dollhopf*; Hamperl, *Malerei in Eger*, 373 f.; Schmidt, *Das Stift Tepl*, 66/70/72/75 f.

⁸⁵ StA Amberg: Rentamt Waldsassen 841, Nr. 1.

⁸⁶ S. ebd., Nr. 7 ff.

mit 30 fl. ist geschafft“⁸⁷, doch da die Orgel in obigem Inventar auftaucht, wurde seinem Antrag offenbar nicht stattgegeben. Von der Transferierung des Taufsteins (Abb. 9) und der Reliquien aus dem Altar-Sepulcrum war bereits oben die Rede.

Fraglich ist mangels schriftlicher Quellen, ob ein Bild der Heiligen Familie (Abb. 10), heute im Besitz der Pfarrgemeinde Waldsassen, aus der Walburgiskapelle stammt⁸⁸. Nach einer weiteren ungesicherten Überlieferung ist auch ein Tafelbild einer Dornenkrönung aus dem 16. Jahrhundert (Abb. 11) aus St. Walburgis⁸⁹.

4. „Kein Ruhmesblatt“

Der Verlust der Waldsassener Walburgiskirche ist höchst bedauerlich. P. Mauritius Linder stöhnt daher auf: „Welch ein abstoßendes Bild! Eine liberale, um nicht zu sagen kirchenfeindliche Regierung läßt durch ihren Beamten (Hauber war sein Name) ein Gotteshaus, das sie gegen alles göttliche und kirchliche Recht erworben hatte, versteigern, weil sie die Kosten zu dessen Unterhaltung scheute. Auf der anderen Seite überbieten sich die Angehörigen der Pfarrei, ihre eigene Pfarrkirche, in der sie getauft, unterrichtet [!] und getraut worden waren, zu ersteigern, um sie vom Erdboden verschwinden zu lassen. Wahrhaftig, der 19. Januar 1804 bildet kein Ruhmesblatt in der Geschichte Waldsassens.“⁹⁰

Ob man sich Linders Urteil und Stimmung heute noch in vollem Maße anschließen möchte, hängt sicher davon ab, welche Bewertungsmaßstäbe man zugrunde legt. Ordnet man den Verlust in städtebauliche Relationen ein, so ist darauf hinzuweisen, daß es sich bei der abgegangenen Walburgiskirche glücklicherweise um den einzigen säkularisationsbedingten Abriss in Waldsassen handelt. In anderen bayerischen Klöstern wurden manchmal Konventgebäude (so teilweise in Weißenhohe und vollständig in Rottenbuch), in einzelnen Fällen selbst die Klosterkirchen abgerissen (beispielsweise in Langheim und Wessobrunn – das Kloster Fultenbach wurde gar vollständig beseitigt). Auch beging man in Waldsassen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weitaus mehr „städtebauliche Sünden“⁹¹ als 1804. Aus kunstgeschichtlicher und denkmalschützerischer Perspektive ist allerdings der Verlust des seinerzeit ältesten erhaltenen Waldsassener Bauwerkes zu beklagen. Schmerzlich ist der Abriss aus religiöser Sicht; gegenüber der Stiftskirche wäre Sankt Walburgis sicher ein intimerer Ort der Gottesbegegnung.

Ob allerdings von den Waldsassener Bürgern ein Boykott der Versteigerung hätte erwartet werden können, wie P. Mauritius Linder es suggeriert, ist heute kaum zu entscheiden. Nachweislich wurde in der Bevölkerung Unmut gegen die Vorgänge um die Aufhebung der Abtei geäußert⁹². Doch die Aussagen über die Baufälligkeit

⁸⁷ Ebd., Nr. 2.

⁸⁸ Freundliche Mitteilung von Heimatpfleger Robert Tremel, Waldsassen. Das Ölbild, etwa 2 × 1,20 Meter groß, wurde bis vor wenigen Jahren zur Gestaltung eines Fronleichnamsaltars verwendet. Der schlechte Erhaltungszustand erlaubt nur einen unzureichende Reproduktion.

⁸⁹ Etwa 40 × 60 cm; heute im Waldsassener Stiftlandmuseum.

⁹⁰ Linder, Heimatliche Geschichtsbilder, 9.

⁹¹ Zu beklagen ist der Abriss des Klosterwirthshauses und der „Fronfeste“, die Verwahrlosung der alten klösterlichen Wirtschaftsgebäude sowie die Beseitigung des Mühlbaches.

⁹² „Die Licitation dauerte fort, wo besonders Leinwand, Bethzeig, Habit, und Kukulenzweig, in grosse[n] qualitaet, und belobten qualitaet vorkommen, über welches die Welt Leut Murtten, daß selle nicht unter die conventualen zu ihrer Nothdurft vertheilt worden“; „Ein Thal des Seegens“, 143.

des Gebäudes, die die Akten als ein Hauptthema durchziehen, erscheinen recht glaubhaft und sind wohl kaum als Schutzbehauptung der „Säkularisationsgewinnler“ anzusehen. Verkauf und Abriss von St. Walburgis dürften eine für die Zeitverhältnisse insgesamt moderate und pragmatische Maßnahme gewesen sein.

Schließlich wird man auch in Rechnung stellen müssen, was Pötzl formuliert: „Das auf die Säkularisation folgende hektische Jahrzehnt war nicht dazu angetan, untergegangenen Verhältnissen nachzutruern oder gar Proteste zu formulieren; vielmehr war man damit beschäftigt, mit den neuen Gegebenheiten einigermaßen zurecht zu kommen.“⁹³ Besser vielleicht, wir verzichten heute auf die Arroganz eines apodiktischen Urteils über die Menschen vor 200 Jahren.

GEDRUCKTE QUELLEN UND LITERATUR

- Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/03 und die Folgen. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 45) München 2003.
- Bazin Jean-François u. a., *l'ABCdaire des Cisterciens et du monde de Cîteaux*, Paris 1998.
- Die Benediktus-Regel lateinisch-deutsch (Hg. Basilius Steidle) Beuron ⁴1980.
- Binhack Franz, *Die Äbte des Cisterzienser-Stiftes Waldsassen von 1133 bis 1506*. Erste Abtheilung (Programm der K. Studienanstalt Eichstätt 1886/87) Eichstätt 1887.
- ders., *Geschichte des Cisterzienserstiftes Waldsassen von der Wiederherstellung des Klosters (1661) bis zum Tode des Abtes Alexander (1756) nach Manuskripten des P. Dionysius Huber, Regensburg - Amberg 1888*.
- ders., *Geschichte der Cisterzienser-Abtei und des Stiftes Waldsassen von 1507 bis 1648 nach gedruckten und ungedruckten Quellen* (Programm der K. Studienanstalt Eichstätt 1890/91) Eichstätt 1891.
- Bock Ulrich, *Kontaktreliquien, Wachssakramentalien und Phylakterien*, in: *Reliquien. Verehrung und Verklärung. Skizzen und Noten zur Thematik und Katalog zur Ausstellung der Kölner Sammlung Louis Peters im Schnütgen-Museum* (Hg. Anton Legner) Köln 1989, 154–160.
- Braun Rainer, *Blindes Wüten? Der Umgang des Staates mit den säkularisierten Klosterkirchen und -gebäuden*, in: *Bayern ohne Klöster*, 304–327.
- Brusch Kaspar, *Monasteriorum Germaniae Praecipuorum ac maxime illustrium: Centuria Prima ...*, Ingolstadt 1551.
- CHRONICON WALDSASSENSE, in: *RERUM BOICARUM SCRIPTORES NUSQUAM ANTEHAC EDITI ...* (Hg. Andreas Felix Oefele) Bd. I. Augsburg 1763, 49–87.
- Chur-Bayrisch-Geistlicher Calender, Fünffter Theil. Das Herzogthum der Oberrhein-Pfalz ... o. O., o. J. [München 1758].
- Codex Iuris Canonici. Codex des kanonischen Rechtes. Lateinisch-deutsche Ausgabe, Kevelaer 1983.
- DIRECTORIUM CISTERCIENSE DIVINI OFFICII & MISSARUM pro Anno Communi 1795 ..., Waldsassen o. J. [1794?].
- Doeberl Michael, *Quellen und Erörterungen zur Geschichte des Nordgaus*, in: *Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg* 45 (1893) 113–129.
- „Ein Thal des Seegens“. *Lesebuch zur Literatur des Klosters Waldsassen* (Hgg. Manfred Knedlik, Georg Schrott) Kallmünz 1998.

⁹³ Pötzl, *Reaktionen der Bevölkerung*, 431.

- Ertl Anton Wilhelm, *Des Chur-Bayrischen Atlantis Zweyter Theil: Das ist: Eine Grundrichtige / Historische / und mit 90. schönen Kupfern gezierte Abbildung aller ... Thomb- und Collegiat-Stifften / Abteyen / Probsteyen / und Clöstern, Nürnberg 1690.*
- Fitzthum Martin, *Der Kirchenmaler der Oberpfalz und des Egerlandes – Elias Dollhopf*, in: *Die Oberpfalz* 51 (1963) 41–44.
- Gegenfurtner Wilhelm, *Jesuiten in der Oberpfalz. Ihr Wirken und ihr Beitrag zur Rekatholisierung in den oberpfälzischen Landen (1621–1650)*, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 11 (1977) 71–220.
- Giersch Robert, *Die Pfarrhöfe des Stifts Waldsassen im Landkreis Tirschenreuth und ihre Entwicklung im 17. und 18. Jahrhundert*, in: *Knipping/Raßhofer, Landkreis Tirschenreuth, LXXXIX–CIII.*
- Gläsel Adolf/Treml Robert, *Waldsassen in alten Bildern und Ansichten. Eine Heimat- und Bilderchronik* (Hg. Gerwigkreis Waldsassen e. V.) Waldsassen 1995.
- Gradl Heinrich (Hg.), *Monumenta Egrana. Denkmäler des Egerlandes als Quellen für dessen Geschichte. I. Band (805–1322)* Eger 1886.
- Greipl Egon Johannes, *Säkularisierte Klosteranlagen in Bayern als Problem der Denkmalpflege*, in: *Bayern ohne Klöster*, 513–525.
- Gretser Jakob, *Fons olei Walpurginis apud Eystetensens exemplificatus atque defensus ...*, Ingolstadt 1620.
- Grund Claudia, *Die heilige Walburga in der bildenden Kunst*, in: *Heilige Walburga*, 132 f.
- Hahn Johann, *Elias Dollhopf. Ein vergessener Meister*, in: *Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen* 50 (1912) 147–149.
- Hamperl Wolf-Dieter, *Malerei in Eger*, in: *Kunst in Eger. Stadt und Land* (Hg. Lorenz Schreiner) München - Wien 1992, 347–381.
- Heilige Walburga hilft aus aller Not. Zeugnisse ihrer Verehrung und Verklärung. Ausstellung des Diözesanmuseums Eichstätt in Zusammenarbeit mit der Benediktinerinnenabtei St. Walburg Eichstätt, Eichstätt 2000.*
- Heim Manfred (Hg.), *Des Erzdechanten Gedeon Forster Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahre 1665* (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg. Beiband 3) Regensburg 1990.
- ders. (Hg.), *Die Beschreibung des Bistums Regensburg von 1723/24* (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg Beiband 9) Regensburg 1996.
- Klemenz Birgitta, *Das Zisterzienserkloster Fürstenfeld zur Zeit von Abt Martin Dallmayr 1640–1690*, Weissenhorn 1997.
- Knipping Detlef/Raßhofer Gabriele, *Landkreis Tirschenreuth. Ensembles – Baudenkmäler – Archäologische Denkmäler* (Denkmäler in Bayern III.45) München 2000.
- Lehner Johannes B., *Die mittelalterlichen Kirchen-Patrozinien des Bistums Regensburg – Teil I*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 94 (1953) 5–81.
- Lekai Ludwig, *Geschichte und Wirken der weißen Mönche. Der Orden der Cistercienser*, Köln 1958.
- Leroux-Dhuys Jean-Francois, *Die Zisterzienser. Geschichte und Architektur*, Köln 1998.
- Lexikon für Theologie und Kirche*, Freiburg ²1957 ff.
- Linder Mauritius, *Heimatliche Geschichtsbilder. V. St. Walburg, Waldsassens verschwundene Pfarrkirche. Waldsassen nach der Säkularisation* [!], o. O. [Waldsassen] o. J.
- Linstädt Axel, *Das Chorgestühl der Stiftskirche zu Waldsassen*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 118 (1978) 53–85.

- Lorenz M. Leonia, Die Stiftskirche von Waldsassen: Beata Maria, Waldsassen 1928.
- Mader Felix, Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz & Regensburg XIV. Bezirksamt Tirschenreuth (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern. Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg XIV) o.O. 1908.
- Müller Gregor, Die Kapelle bei der Klosterpforte, in: Cistercienser-Chronik 33 (1921) 81–84.
- Pötzl Walter, Reaktionen der Bevölkerung, in: Bayern ohne Klöster, 431–445.
- Die St.-Walburga-Kirche von Waldsassen, in: Oberpfälzer Nachrichten, 18.7.1950.
- Scheglmann Alfons Maria, Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern. 3. Bd. Die Säkularisation in den 1803 definitiv bayerisch gewordenen oder gewordenen Gebieten. 2. Teil. Die Säkularisation der Zisterzienserabteien, Prämonstratenserabteien, Augustinerchorherrenpropsteien, der übrigen im Jahre 1803 gefallenen Männerklöster und des Doppelklosters Altomünster, Regensburg 1908.
- Schertl Philipp, Die Amberger Jesuiten im ersten Dezennium ihres Wirkens (1621–1632). II. Teil: Die Tätigkeit der Amberger Jesuiten in den Kurpfälzischen Missionen, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 103 (1963) 257–350.
- Schmeller Johann Andreas, Bayerisches Wörterbuch. Sonderausgabe Bd. 1/2, München 1985.
- Schmidt Erhard, Das Stift Tepl und seine religiöse und kulturelle Bedeutung in Westböhmen, in: Das Stift Tepl und die Prämonstratenser in Obermedlingen (Hg. ders./Gilbert Vogt) Donauwörth 1993, 54–98.
- Schrems Karl, Die religiöse Volks- und Jugendunterweisung in der Diözese Regensburg vom Ausgang des 15. Jahrhunderts bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts (Ein Beitrag zur Geschichte der Katechese) (Veröffentlichungen des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte 1) München 1929.
- Schrott Georg, Die Altäre des Klosters Waldsassen im Mittelalter, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 26 (1992) 121–142.
- ders., „Substanz Zethl“. Waldsassener Zelleninventare als Quellen monastischen Lebensstandards im späten 18. Jahrhundert, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 106 (1995) 377–409.
- ders., Gab es eine „benediktinische Vorzeit Waldsassens“? Spekulationen über die monastischen Anfänge im Stiftland, in: Trutz-Ball, 5–12.
- ders., Spiritualität – Seelsorge – Herrschaft – Identität. Dimensionen der Festkultur im Stift Waldsassen, in: Solemnitas. Barocke Festkultur in Oberpfälzer Klöstern. 1. Symposium des Kultur- und Begegnungszentrums Abtei Waldsassen vom 25. bis 27. Oktober 2002 (Hgg. Manfred Knedlik/Georg Schrott) (Veröffentlichungen des Kultur- und Begegnungszentrums Abtei Waldsassen 1) Kallmünz 2003, 169–192.
- Statuta Capitulum Generalium Ordinis Cisterciensis. Ab anno 1116 ad annum 1786 (Hg. Josephus Maria Canivez) Bd. II. Ab anno 1221 ad annum 1261 (Bibliothèque de la revue d'histoire ecclésiastique 10) Louvain 1934.
- Thiem Wolfgang, Landschaft und Siedlung im Landkreis Tirschenreuth, in: Knipping/Raßhofer, Landkreis Tirschenreuth, XIII–LVI.
- Träger Gertrud, Elias Dollhopf (1703–1773). Die Tätigkeit des großen Egerländer Barockmalers im Stiftsland, in: Festschrift 23. Bayerischer Nordgautag Waldsassen, o.O. 1980, 59–61.
- Tremel Robert, Die Klosterpfarre Münchenreuth im Mittelalter und in der Neuzeit, in: Trutz-Ball, 43–55.
- Trutz-Ball, Mord und Theodul. Beiträge zur Geschichte unserer Heimat (Landkreis-Schriftenreihe 14) Pressath 2002.

Zrenner Alois, Die benediktinische Vorzeit Waldsassens, in: Der neue Tag 11./14.5.1957.

Zunker Maria Magdalena, Die Grabanlage der heiligen Walburga, in: Heilige Walburga, 19–31.

250 Jahre Geschichte der Stiftskirche Waldsassens, in: Stiftländer Anzeigenblatt, 19.11.1954.

Diese Arbeit wäre nicht möglich gewesen ohne Rat und Unterstützung seitens der Herren Dekan Michael Fuchs, Waldsassens, Adolf Gläbel, Waldsassens, Msgr. Dr. Paul Mai, Regensburg, Archivoberinspektor Stoiber, Amberg, Albert Schneider, Waldsassens und Heimatpfleger Robert Treml, ebenda. Ihnen sei hiermit herzlich gedankt!